

## Die reale Fiktion des 15. Bezirks

Wir begeben uns auf ein *dérive*, einen Stadtspaziergang. Wir werden zu Flaneuren, zu Forschenden, Reisenden, Spionen und VisionärInnen. Wir ziehen unsere Linie durch den 15ten Bezirk Wiens. Wir haben kein Ziel. Wir sind unterwegs im Hier-und-Jetzt. Wir kommunizieren mit dem Stadtraum, wie in einem Traum, wo alles mit uns zu tun hat, wo alles ein Teil von uns ist. Stell dir vor: alles hätte (d)eine Seele. Steine, Gärten, Straßen, Autos, Gebäude. Alles kommuniziert: in Formen, in Farben, in Strukturen und Architekturen. Es sind deine Fragen und es sind deine Antworten, die dir in deiner Stadt begegnen. Unsere Vorurteile und unsere Geschichten haben natürlich viel früher und andernorts begonnen. Und so sind wir nicht unvoreingenommen auf dem Weg durch die Stadt. Unsere Vertrautheit ist ein Nachteil, wo sich gewohnte Wege und gewohnte Ziele zu blindem Dahinmaschieren verfestigt haben. Wie in einem zu oft gespielten Computerspiel: jump-and-run, creativity running dry. Nicht leicht und absichtslos, sondern ausgesprochen bemüht um ein "mehr" stolperten wir über die zweckmäßigen Baulichkeiten unserer Straßen, in denen wir eben keine Fremden sind. Doch wir sind frei, uns den Dingen anders zu nähern. Wir sind frei, andere zu sein als diejenigen, die erwartet werden auf diesen Plätzen. Das Urbane vielgestalt, organisch. Die Realität als Spielfeld. Und so bin ich versucht, diese kleine Reise im Nachhinein wie einen Traum wahrzunehmen, mich an die Dinge zu erinnern als große Metapher. Verfremdet durch unser angestregtes Bemühen mehr in sie hineinzulegen als an anderen Tagen. Es tauchen auf: der Park, das Buff, die Kreuzung, die Baustelle, das Altenheim, das Exil, das Wohngebiet, die Rückseite einer Kirche, das Spielfeld, der Park, L.City, das Token.

Sagen wir, du gehst mit einer Person die Straße hinunter, Hand in Hand. Wer ist diese Person? Wer könnte es sein? Und wer könnte es nicht sein, niemals? Wohin würde sie dich führen? Und wenn diese Straße leicht abwärts führen würde, woran erinnert dich das? Wie würde sich das anfühlen, mit geschlossenen Augen neben dieser Person abwärts zu gehen? Wem könntest du vertrauen? Stellen wir uns vor, wir biegen von der Straße in einen Park ab. Leute sitzen dort herum, auf einem Ping-Pong-Tisch. Wie nah möchtest du ihnen kommen? Nehmen wir an, sie sprechen in einer für dich fremden Sprache. Was macht das mit dir? Wovon sprechen sie? Angenommen, es wäre ein Traum, dann wüsstest du irgendwie, wovon sie sprechen. Wie leicht fällt es dir, sie anzusprechen? Du fragst sie nach einem Platz, um zu rasten, einem gemütlichem Lokal. Worauf würden sie Dich hinweisen? Wir nehmen an, Du gehst weiter, aus dem Park hinaus. Du findest eine Türe mit Herzen darauf und daneben einen dick mit pinker Farbe bemalten Rollladen vor einem Fenster. Wie sehr würde dich diese Türe reizen? Was läge dahinter, wenn es das Tor zu einer Welt voller Nähe und erfüllter Sexualität wäre? Würdest du ohne einen weiteren Gedanken daran vorbeischiendern? Und sagen wir, du wanderst diese Straße hinauf und du stößt auf einen architektonischen Kollaps. Ein altes Gebäude aus großen, grauen Steinen erhebt sich da. Stufen führen hinauf zu einem gigantischen Tor. Aber direkt vor den Stufen steht hässlich, klein und neu ein Zaun, der die Benutzung des Stiegenaufgangs unterbindet. Welcher Raum wäre wohl auf diese Weise versperrt? Und wenn Dir jemand erzählen würde, es wäre ein Ausstellungsraum, was für eine heimliche Kunst wäre es, die in so einem geschlossenen Raum gezeigt werden müsste? Sagen wir, dem Ratschlag folgend, du kommst zu einer Baustelle. Deine Aufgabe ist es jetzt, dich als Teil einer Gruppe zu erleben, eins zu sein mit der Gruppe die als Nächstes vor dir auftaucht. Diese Gruppe sind ein paar Arbeiter. Sie alle halten Dosenbier in der Hand. Sie schauen betrunken und verbraucht aus. Und Du fragst Dich, ob irgendetwas von dem wahr ist, was Du über Arbeiter zu denken gelernt hast.

All die Dinge die dich umgeben: wer hat sie erfunden, wer hat sie entworfen, gebaut, zusammengefügt, wer hat sie aufgehäuft und angeordnet? Wer hat sie wachsen gesehen? Wer ist hier alt geworden? Wir besuchen die Cafeteria des Pensionistenwohnheims. Die Gerüche darin erschließen sich dir nicht in Worten, sondern in Farben: ocker, helles grün. Die einzige Sache, die Dir sonst noch auffällt, ist ein sehr rot riechender großer Fleck Ketchup auf einem weißen Teller. Wie möchtest Du leben, wenn Du alt bist? Welche Landschaft, welche Träume, welche Wünsche existieren im Exil? Die Wohngegend: langweilig und öd, unaufgeregt an einem Sonntag. Leer, nichtssagend, nur begangen von denen, die nach Hause gehen oder von zu Hause kommen. Manche haben vielleicht ein Zimmer gefunden, für das sie Miete zahlen, aber keinen Weg, in der Stadt ganz anzukommen. Wir versuchen, Menschen auf ihren Wegen zu folgen. Der erste verschwindet sofort in einem Haus. Man fragt sich: was verschwindet in dem Moment, indem man sesshaft wird? Was passiert tatsächlich, in diesem Moment, in dem du diese Türe schließt, um dieses Individuum in seinem eigenen Heim zu werden? Wir überqueren einen Parkplatz an der Rückseite eines kirchlichen Gebäudes. An der Wand entlang findet sich ganz unvermutet ein kleines, umzäuntes Wiesenstück, auf dem drei große Bäume wachsen und drei Jungs Fußball spielen, unter einem altem Basketballkorb. Der Zweck dieses Platzes scheint nicht ganz klar. Wie wenig brauchen wir, um ein Spiel zu starten! Manchmal nur irgendein rundes Ding. Wann war das letzte Mal, dass du überraschend auf eine Spielwiese gestoßen bist? Der nächsten Person folgen wir in einen Park hinein. Hier finden wir eine umzäunte Skateboardbahn. Die Aufgabe: einer geraden Linie durch den Park über den Zaun und weiter durchs Gebüsch zu folgen. Das Blumenbeet ist es schließlich, über das wir uns nicht hinwegsetzen können. Und dann die Tauben. Die Angst vor der Dummheit. Kleine, flattrige Gefahren beim Radfahren, die aus dem Nichts auftauchen. Unberechenbare Reaktionen, Federvieh. Ich bin herausgefordert, auch mit ihnen eine Einheit zu bilden. Also bewege ich mich langsam auf sie zu. Sie fliegen nicht davon. Sie bewegen sich zögerlich von mir weg. Nie kann ich mich in ihre Mitte einschleichen. Sie sehen mich seitlich an, mit ihren winzigen Vogelaugen. Sie sind uns Menschen gewohnt aber sie halten Abstand. Ich kann nicht Teil ihrer Gruppe werden. Geduldetes, dreckiges Federvieh und doch ein Teil desselben Raumes, in dem wir leben. Keine Flucht, aber Distanz. Eine eigenartige Art von Vertrautheit.

Und nehmen wir an, wir wären auch von hier noch ein Stückchen weitergewandert. In den Komplex eines Shoppingcenters hinein, wo am Sonntag fast alles versperrt ist. Nur Fitnesscenter, Fressbuden und Spielhöllen haben geöffnet. Ein unwirklicher Bezirk im Bezirk.

Am Ende unserer Reise steht die Frage nach der Wirklichkeit unserer Erlebnisse. Was haben wir bis hierher dokumentiert? Was lässt sich über den 15ten Bezirk in Wien sagen? Was wäre, wenn dieser Bezirk immerzu ein Neuer wäre? Und wir nichts über ihn auszusagen hätten? Wenn wir nur einen Modus vorschlagen könnten, ihn sich zu erschließen? Wir empfehlen, in großen Konsumtempeln die Schuhe auszuziehen. Wir empfehlen den Boden aus Kunstmarmor zu bestaunen und zugleich mit den Fußsohlen die klebrige, zu warme Oberfläche zu erspüren. Wir empfehlen, kein Token in die Spielmaschine zu werfen, sondern das eigene Spiel zu starten. Wir empfehlen, den Stadtplan zur Seite zu legen und sich gründlich zu verirren.

Ein Text von Dorian Bonelli